

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 3 (1899)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Der Dorf-Uhrenmacher ; Der Kräutererdoktor  
**Autor:** Gehri, K.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-573424>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

bäche stürzten von allen Seiten in die ausgehobenen Kellerräume und Schollen schlügen von dem Rand der Böschung sich lösend in das braune Wasser. Der Wagen, der hart am Rand stand, verschwand zuweilen hinter dem Vorhang, den der Platzregen um ihn zog, und so dunkel war es geworden, daß kein Dach mehr zu erkennen war. Jetzt spaltete sich ein Teil des Erdreichs, das durch die schweren Wagen tief zerfurcht war, plötzlich ab und versank in der Tiefe. Unter den Rädern des halbbeladenen Wagens hindurch lief der Riß und jetzt reckte sich allmählich die Deichsel in die Höhe, wie ein Zeiger, der aufwärts steigt, und auf einmal drehten sich die Räder, dann schlug das Gefährt

lautlos um, und nur ein dumpfes Dröhnen, das unter den Füßen der Zuschauer an den Fenstern aufkam, begleitete den Sturz in die tiefgegrabenen Keller des Hauses, das auf dem Grund des Gartens errichtet werden sollte.

Es wurde heller. Der Regen ließ nach, und schon tauchte die Stadt mit silberstrahlenden Dächern aus dem Dunst. Eine blonde Sonne erschien nach dem Frühlingsgewitter. Als Egli die Verwüstung sah, die der kurze Aufruhr auf dem Baugrund angerichtet hatte, lachte er lautlos, das schwere Haupt im Takt bewegend. Regina hatte das Zimmer verlassen. Die Hochzeitsfeier war zu Ende.

(Fortsetzung folgt).

## Der Dorf-Uhrenmacher

Siehe Bild auf Seite 239

ist ein Bild aus dem Volke. Von Zeit zu Zeit streifte der sog. Zeitputzer durch das Land und fand in den Dörfern und abgelegenen Häusern reichliche Arbeit. Ansäßige Uhrenmacher waren auf dem Lande selten oder gar nicht zu finden. Deshalb galt so eine Uhr oder „Zeit“ als das Wichtigste in einem Hause. So ein „Zeitmacher“, der sich auf dieses geheimnisvolle Räderwerk verstand, wurde mehr als ein Gelehrter angesehen. Des-

halb sitzt hier der mit der Zeit ergraute Mann vor seinem Kunstwerk, es herzustellen. Ob er wohl daran denkt, daß seine Lebensuhr auch bald abgelaufen sei? Vorläufig aber ist er der Feststeller der Zeit bei der alten Schwarzwälderuhr und freut sich auf das „Zimis“ nach vollbrachter Arbeit. Bei einem Bauernbrot und einem Gläsli Brönn wird er sich selbst auf weiteres einölen.

K. Gehri.

## Der Kräuterdoktor

Siehe Bild auf Seite 243

lebt seit Pharaos Zeiten auf Erden in allen Winkeln, wo es nur Menschen gibt. Im Altertum wie in der Gegenwart ist die Heilkunde Gemeingut der Menschheit. Jedes alte Weib weiß für diese oder jene Krankheit ein Mitteli, jedes Kräutlein. Die Heilkunde aber war seit allen Zeiten die treue Schwester des Überglaubens im Volke.

B vorliegendes Bild zeigt uns einen solchen Kräuterdoktor,

wie er in einem alten Doktor- oder Hexenbuch liegt. Was das Kraut nicht vermag, müssen Formeln und Worte vermögen. So ein Kräutermann ist, welches tagelang in den Bergen herumstreicht, kann man sich gar nicht ohne Überglauben vorstellen. Deshalb sieht man nebst Schafgarben und andern heilsamen Kräutern auch das Hexenbündeli in der primitiven Apothekerküche hängen.

K. Gehri.

## Vom Heinzenberg.

Von Adolf Frey, Zürich.

### I. Dörfer und Weiden.

Mit Abbildung.

**S**erzog Rohan, durch Conrad Ferdinand Meyers „Fürst Zenatsch“ der deutschen Leserwelt nahe gerückt, soll den Heinzenberg für den schönsten Berg der Welt erklärt haben und ließ ihn für den königlichen Palast zu Versailles malen. Das Urteil scheint gerechtfertigt, wenn man den Geschmack jener Zeit bedenkt, dem weite Ausblicke auf fruchtbare, wesentlich idyllische, bebaute Landschaften zumeist behagten. In der That streckt sich der Heinzenberg, ziemlich genau von Süden nach Norden laufend, zwischen den höheren und steileren Bergzügen des Domleschg und des Safientals über zwei Stunden lang vom Fuße des Piz Beverin bis zum Zusammenfluß des Border- und Hinterrheins wie eine grüne Oase. Die dem Domleschg zugewandte Ostseite, sanfter und allmählicher ansteigend, als die schroffer absinkende westliche, ist von oben bis unten begrünt. Eine Reihe größerer und kleinerer, meist von Tannen und Lärchen besäumter Tobel durchschnieiden

die Hänge, und immer neue Rutschungen der beweglichen Schieferhalde vergrößern ihr Gebiet. Ein unheimliches Zeugnis dafür gibt der Tobel von Purtein, in welchen die St. Gallus-Kirche, die älteste des Heinzenbergs, bis auf eine schroff und malerisch am Rande des Abgrundes stehende gebliebene, von drei schönen Linden beschattete Wand im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte abstürzte; zur Mittagsstunde des 5. Mai 1847 sank der Turm in die Tiefe.

Ausgedehnte Tannenwaldungen bringen einen ernsten Ton in die leuchtende Landschaft, und anmutige Lärchengruppen heben ihre wallenden Schleier in die sanftbewegten, durchsichtigen Lüfte. Bis zur Höhe von 1200 Metern gedeihen Gemüse und Obst und breiten sich vereinzelte Getreidefelder aus. Nichts Anziehenderes, als die in der Sommersonne wuchernden, halbwildwüchsigen Gärten, in denen die ausgelassene Anarchie bunter Blumen und Läuse wächst.